

**DER  
DIENER  
ZWEIER  
HERREN**

**NACH CARLO GOLDONI**

**BERLINER  
ENSEMBLE**

**NICHT DA IST MAN DAHEIM,  
WO MAN SEINEN WOHNSITZ  
HAT, SONDERN WO MAN  
VERSTANDEN WIRD.**

*Christian Morgenstern*





# DER DIENER ZWEIER HERREN

NACH CARLO GOLDONI

*In einer englischen Bearbeitung von Antú Romero Nunes*

**REGIE** Antú Romero Nunes

**BÜHNE** Matthias Koch

**KOSTÜME** Lena Schön, Helen Stein

**MUSIK** Anna Bauer, Arne Bischoff

**LICHT** Rainer Casper

**DRAMATURGIE** Clara Topic-Matutin

**ÜBERTITEL** Panthea **DEUTSCHE ÜBERSETZUNG** Almut Kowalski

**REGIEASSISTENZ** Simon Klösener **BÜHNENBILDASSISTENZ** Janina Kuhlmann

**KOSTÜMASSISTENZ** Esther von der Decken **SOUFFLAGE** Christine Schönfeld

**SPRACHCOACHING** Simone Dietrich **INSPIZIENZ** Harald Boegen

**BÜHNENMEISTER** Gregor Schulz **TON** Domenik Wolf

**REQUISITE** Timothy Hopfner, Anke Tekath **MASKE** Friederike Reichel,

Michaela Wunderlich **GARDEROBE** Britta Klein, Marija Obradovic

**REGIEHOSPITANZ** Philipp Conrad, Janina Haring

**KOSTÜMHOSPITANZ** Jasmin Knitter

Technischer Direktor: Stephan Besson. Technische Produktionsleitung: Edmund Stier. Leitung Beleuchtung: Rainer Casper. Leitung Szenische & Audiovisuelle Medientechnik: Maik Voss. Leitung Kostüm: Elina Schnizler. Gewandmeisterinnen: Uta Rosi, Anja Sonnen. Leitung Requisite: Matthias Franzke. Leitung Maske: Verena Martin. Statisterie: Peter Lupp.

Die Kostüme wurden in den Werkstätten des Berliner Ensembles hergestellt.

**PREMIERE AM 9. DEZEMBER 2021 IM GROSSEN HAUS**

**AUFFÜHRUNGSDAUER: CA. 2 STUNDEN, KEINE PAUSE**

**BEI NUNES**

*Bei Goldoni*

**THE SERVANT** Stefanie Reinsperger

*Truffaldino, erst Beatrices,  
dann Florindos Diener*

**KAYDEN MARCH** Constanze Becker

*Federigo Rasponi aus Turin*

**JOLENE MARCH** Constanze Becker

*Beatrice aus Turin, seine Schwester*

**BRODY BANDSON** Constanze Becker

*Florindo Aretusi aus Turin,  
ihr Liebhaber*

**WILLIE-JAY** Cynthia Micas

*Pantalone de' Bisognosi*

**KAYLEE** Cynthia Micas

*Clarice, seine Tochter*

**BRAIDEN** Lili Epply

*Silvio, ihr Verlobter*

**HANK** Judith Engel

*Brighella, ein Gastwirt*

**CUPCAKE** Lili Epply

*Smeraldina, Clarices Zofe*

**TWO SERVANTS** Lili Epply, Cynthia Micas

*Zwei Kellner*

# INVISIBLE AGAIN.

**C**arlo Goldoni wollte mit dem *Diener zweier Herren* ein Stück gute Unterhaltung bieten und diese Idee war auch ein zentraler Ausgangspunkt der Inszenierung, die Regisseur Antú Romero Nunes während der Proben am Berliner Ensemble für und mit dem Ensemble der Darstellerinnen entwickelt hat.

Ausgehend von den Masken und Klischees der Commedia del arte, der Figurenkonstellation im *Diener zweier Herren* und der großartigen Komödienkonstruktion von Carlo Goldoni, begibt sich der Abend auf die Suche nach Fragen von Gemeinschaft, Zugehörigkeit und Heimat und tut dies im leichten Gewand eines Western Noir.

Der Diener – bei Antú Romero Nunes *The Servant* – ist kindlich naiv, eine Figur wie direkt einem Märchenbuch entsprungen. Auf der Reise durch die Erzählung trifft *The Servant* auf eine eingeschworene Gemeinde grobschlächtiger Typen, die allem Fremden skeptisch gegenüberstehen. Selbst als *The Servant* muss frau/man sich hier beweisen. Darum bemüht, allen zu gefallen, alles richtig zu machen und dabei aber auch noch halbwegs anständig zu überleben (angetrieben von existentiellm Hunger), verstrickt sich *The Servant* in ein immer undurchdringlicheres Netz von Lügen und Trickereien und bleibt dennoch fremd in einer Welt, die nur ihresgleichen kennt und toleriert. *The Servant* findet keinen Zugang zu dieser Gesellschaft, deren Sprache und Rituale ihr/ihm fremd sind. Der einzige Weg akzeptiert zu werden, scheint die Selbstaufgabe: Anpassung, Opferbereitschaft, maximale Integration als Preis für ein neues, vielleicht besseres Leben. Welcome to the Quietlands. •

Clara Topic-Matutin

# ZEHN VERSUCHE ÜBER HEIMAT ZU SPRECHEN

VON THOMAS ARZT

*Was ist das, Heimat: ein Haus? Ein Ort? Eine Herkunft? Eine Natur? Eine Kultur? Ein Bild? Oder doch nur eine Lüge? Der Dramatiker Thomas Arzt über einen schwierigen Begriff.*

**1** Die Heimat ist eine Rampensau. Ein Wort, das sich nicht zu schad ist, zum Selbstverkauf, zur Ausgestellttheit, zur Massenvereinnahmung. Verplakatiert und verschlagzelt. Verökonomisiert und vereinnahmt. Und vor allem ein Wort, das die Vorrangstellung liebt, sodass die meisten Komposita auch die Heimat an den Beginn stellen. So ist's keine Gefühlsheimat, sondern ein Heimatgefühl. Keine Urlaubsheimat, sondern ein Heimaturlaub. Keine Kunstheimat, sondern eine Heimatkunst. Ich würd sie ja gern haben, echt, die Liebesheimat etwa, oder die Gedankenheimat, Sprachheimat, Schutzheimat, Beschmutzungsheimat, Pflegeheimat, Stückheimat. Nur gehen diese Worte unter, werden schwach, oft vergessen, auch sinnlos, neben der Heimatsprache, dem Heimatgedanken, der Heimatliebe, auch neben Heimatschutz, Heimatbeschmutzung, Heimatpflege und Heimatstück. Schad, denk ich, dass sie sich der Liebenswür-

## WHO IS YOUR MASTER?

Brody

digkeit entzieht, weil sie so herausgeputzt und vorgedrängt sich hat. Und weiter denk ich, manchmal würd's schon helfen die Dinge einfach umzudrehen. Auf den Kopf zu stellen. Großartiges käm zum Vorschein. Verunmöglichtes erhielt eine Sprache. Wenn nicht immer das bereits Gesagte wiederholt da steht. Eine Heimat, die aus dem Rampenlicht träte, wär mir also lieber.

**2** Heimat ist die Gesamtheit des unendlich Banalen. Da wird auch das Scheißstrümmerl eines Rehbocks zum Heimatgefühl. Oder die Kuhflade des Bioheumilchkalbs, die da, wenn auch im deftigen Gestank, mit einer regionalen Nachhaltigkeit daherkommt. Auch die geschmacklose Hässlichkeit der Wandtapedezierung aus vergilbter Kindheit löst verklärte Euphorie aus, wie es auch das vehemente Gefluce eines genervten Touristen im Ausland tut, der in rüder Reminiszenz an seine überschaubar geordnete Herkunft ins Chaos einer ostasiatischen oder südamerikanischen oder nordafrikanischen Metropole ein beherztes „Heast Oida, geht's scheißen!“ loslässt. Da freut sich der ebenfalls genervte Leidensgenosse im fremdländischen Chaos, sagt hallo zum Heimatverbündeten und fragt freilich

## NOW WE HAVE THE SALAD.

*The Servant*

nach der genauen Region der Herkunft, weil nur wenn wo Österreich draufsteht, heißt das noch lang nix! Die Heimat ist ein Areal der kleinstmöglichen Bestimmbarkeit des Herkünftigen, da macht's einen enormen Unterschied ob Neusiedlersee oder Bodensee, ob Pongau oder Lungau, ob Ötztal oder Zillertal, ob Hofern, Hausmanning oder Haselböckau. Ja, weil welches Grätzel es ist, wo du deine Grillwürstel auf den Rost haust und das Schweinsbrat'l einfettest, macht dich erst er-



kennbar und also bestimmbar und also identifizierbar, als ein Dasieger oder Hiesiger oder eben nicht. Die Heimatidentität ist also eine Summe belangloser Alltagszufälligkeiten, die erst in der Gesamtkonstruktion ihre Bedeutsamkeit erhalten. Was durchaus nicht unvorteilhaft ist, sonst würd ja ein jeder auch nach dem Scheißstrümmerl vor der Haustür stinken, wenn er sagt, seine Heimat sei Österreich.

**3** Heimat ist die lächerliche Vorfreude auf das Spiel der eigenen Mannschaft, ist das jämmerliche Zittern während der ersten Spielminuten, ist der unangebracht euphorische Jubel nach dem Tor, ist die kollektiv zelebrierte, katastrophale Niedergeschlagenheit danach, ist das Gefühl, dass wir alle zusammen im selben Stadion weinen, im selben Bierzelt, vorm selben

## **WELL, BUTTER MY BUTT AND CALL ME COOKIE.**

*Hank*

Fernsehkastel im Garten, und dabei das Leder, das wir fiebrig verfolgten, nun letztlich verfluchen. Ist das Gefühl, dass selbst der Trauer, dem Frust und der Ernüchterung eine verbindende Lebensqualität innewohnt, nämlich jene des lustvollen Pessimismus oder destruktiven Nihilismus oder schlicht des schwarzen Humors vorm freudigen Untergang. Ist dann endlich auch wieder die gemeinsame Beschwörung des einen, singulären Punktes im Verlauf des Geschichtlichen, von dem wir ausgehen, dass wir damals eine Weltmacht gewesen wären, also entweder Sissi oder Córdoba.

**4** Heimat ist ein Zustand des Aufgehobenseins. Denn wenn der Mensch zur Welt kommt, dann wär's ansonst ein Fallen, auf den Boden, würd da keiner oder nichts auch sein, das einen hält, und heraufhebt. Und das sind also zu aller erst die Hände,

die Heimat, die aus dem Herausfallen ein Halten machen. Ein Halt also, die Heimat, der dir das Überleben erst ermöglicht. Weil wer fallengelassen und übersehen auf dem Boden der Tatsächlichkeit rumliegt, ist in Gefahr.

Existentiell. Wer aber in der Heimathand dann sich im Halt befindet, sich allzu sehr einrichtet darin, in diesem Nest des Glückseligen, und nicht mehr bemerkt, wie sehr das Tatsächliche unten drunter und herum um ihn weiterexistiert, der nur mehr also in einer Unwirklichkeit, nenn's auch Abgeschottetheit, nenn's auch heimeligen Lüge lebt, ist ebenfalls in Gefahr, nämlich nicht unwirklich, abgeschottet und verlogene, sondern tatsächlich existentiell. Denn dann gibt's eine Existenzzerstörung von Innen heraus. Dann erdrückt die Heimathand, nimmt dir die Luft, nimmt dir die Freiheit. Heimat also ist ein Zustand des Aufgehobenseins in gelückter Schweben zwischen Vertrautheit und Fremdheit.

## **NEVER SEEN SOMETHING THAT STRANGE.**

*Willie Jay*

**5** Heimat ist ein Aufruf zur Selbstverortung. Es heißt, du weißt nicht, wer du bist, wenn du keine Heimat hättest. Gib dir einen Ort in der Welt! Der ist aber nur dann in der Welt, der Ort, wenn er sich in ein Verhältnis setzt, zur Welt. Ein Punkt im Nirgendwo also, ohne Welt, ist keine Heimat, das ist nur ein Punkt im Nirgendwo. Ich gehe verloren in einem Nirgendwo. Ich brauche den Bezug, und also wird der Heimatpunkt zu einem Geflecht mit anderen Punkten. Die Selbstverortung ist kein Spiel für Egoisten. Ich muss den anderen sehen, um zu wissen, wo ich steh. Alles andere nennt man Blindheit. Gefragt ist also, um daheim zu sein, das Sehen des Fremden am Bahnsteig, auf Autobahnen, in Zügen. Gefragt ist, um zuhause zu

sein, die Irritation von Schweiß und Gestank der Herumirrenden, weil sie dran erinnern, in ihrem Irren, dass dein Ort ein Glücksfall ist, der dich zum Erkennen der Welt veranlassen sollt. Gefragt ist zuletzt auch die Erkenntnis des Scheiterns einer Heimat, weil die Welt sich verändert und den Heimat-

## I'D RATHER DIE THAN BE HATED BY YOU.

*Kaylee*

punkt ordentlich herumtreibt, vor die Herausforderung der Weltteilnahme stellt, und das kann weh tun. Einen punktuellen Wohlstand aufzugeben, um erst mal wieder in eine neue Position zu kommen, die dich neu zu dir finden lässt. Das ist, bei aller Schwere, gefragt. Eine permanente Neuerfindung, deine Heimat, also.

**6** Die Heimat ist eine verstörte Seelenlandschaft. Und das nicht erst seit Freud. Die Störungen des Bewussten durchs Unbewusste war ja schon davor auch da, nur hat das Wort dazu gefehlt. Die Abgründe, etwa die Dunkelheit, die Grausamkeit, die Gewalt, die da hereinbricht, wo's doch grad so unbekümmert und überschaubar wär, das hat ja schon die Erzählwelt des Mündlichen gekannt: die Kehrseite des Waldes, die Ungebändigtheit des Unwetters am Berg. Keine Heimat-erzählung kommt aus, ohne die Bedrohung der Heimat, die immer scheinbar von außen kommt, aber letztlich doch der Zerrspiegel des verborgenen Innen ist. Wenn die Heimat das ist, was wir in uns tragen, dann ist sie eben auch das Fremde, das wir, runtergeschluckt, verdrängen wollen. Ein traumatisiertes Wort also, die Heimat. So braucht es eine permanente Verarbeitung, damit es aus den Schlupfwinkeln der Heimlichkeit in die Offenheit tritt. Denn sie will endlich auch in ihrer Vielgestalt erkannt sein. Sprecht über eure Ängste! Sie wur-

zeln in euch selbst! Je mehr wir also verdrängen, desto schlimmer beutelt uns der Alptraum. Der neue Nationalismus, der überall im Namen der Heimat geführt wird, ist also schlicht nur die neurotische Verstörung Europas durch sich selbst.

**7** Heimat ist das Ablegen der eigenen Begrenztheit. Die dann eintritt, wenn du bei dir sein kannst: bei mir ist das der andere Mensch, der mich erst zu mir macht, der Raum, der entsteht, in der Annahme des Anderen. Bei mir ist es der Ort der Intimität, ist es der Moment der Verletzbarkeit, ist es die Ekstase der radikalen Vereinigung. Bei mir ist es der Flirt, das Wagnis, die Balancierung zwischen Abgründen des Menschlichen. Bei mir ist es auch das Vertrauen, die Verantwortung auch im Unmöglichen zusammenzustehen. Es ist der Schwindel, die Angst vor dem Fall. Das Springen, das Abheben. Der gemeinsame Flug über vermeintliche Verankerungen, Gefängnisse hinweg. Das Anschnallen, wenn alles bebt. Der Zusppruch: wir schaffen das. Die Suche von Händen, die sich finden. Der Blick hinunter, auf Länder, deren Grenzen dann lächerlich erscheinen, weil doch alles irgendwie zusammenhängt. Das Verlassen schließlich und das Wiederfinden.

## YEAH HE DEAD MAN.

*Braidon*

**8** Heimat ist gesellschaftliche Verwebung. Ist das Ineinanderlaufen von Biografien, Verschwimmen von Begegnungen, Vernetzung von Aussagen. Ist Gesellschaft in ihrer unerwartbarsten Dimension. Sie macht Lust, die Heimat, auf die Politik der möglichen Utopie.

**9** Heimat ist der Versuch, auf dieser Welt nicht verloren zu gehen.

## AUFFÜHRUNGSRECHTE

Originaltitel:

*Il servitore di due padroni*

In einer englischen Bearbeitung  
von © Antú Romero Nunes

## TEXTNACHWEISE

Der Text *Invisible again* ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

S. 2: Christian Morgenstern: *Stufen. Eine Entwicklung in Aphorismen und Tagebuch-Notizen*. München 1917. / S. 7: Thomas Arzt: *Zehn Versuche über Heimat zu sprechen*. In: *Die Furche*, 1.9.2016. / S. 15: Joseph von Eichendorff: *Werke*, Bd. 1. München 1970.

## BILDNACHWEISE

S. 2/3: Judith Engel, Lili Eppl, Cynthia Micas, Constanze Becker, Stefanie Reinsperger / S. 4/5: Judith Engel, Stefanie Reinsperger / S. 9: Stefanie Reinsperger, Constanze Becker / S. 13: Cynthia Micas, Lili Eppl

Medienpartner

radioeins rbb rbb / KULTUR

tipBerlin

#BEdiener

f t i o y v / BLNENSEMBLE

## IMPRESSUM

**Herausgeber**

Berliner Ensemble

**Spielzeit**

2021/22 • #73

**Intendant**

Oliver Reese

**Redaktion**

Clara Topic-Matutin

**Gestaltung**

Birgit Karn

**Fotos**

Julian Röder

**Druck**

Druckhaus Sportflieger, Berlin

Berliner Ensemble GmbH  
Geschäftsführer: Oliver Reese, Jan Fischer  
HRB-Nr.: 45435 beim Amtsgericht  
Berlin Charlottenburg  
USt-IdNr. DE 155555488

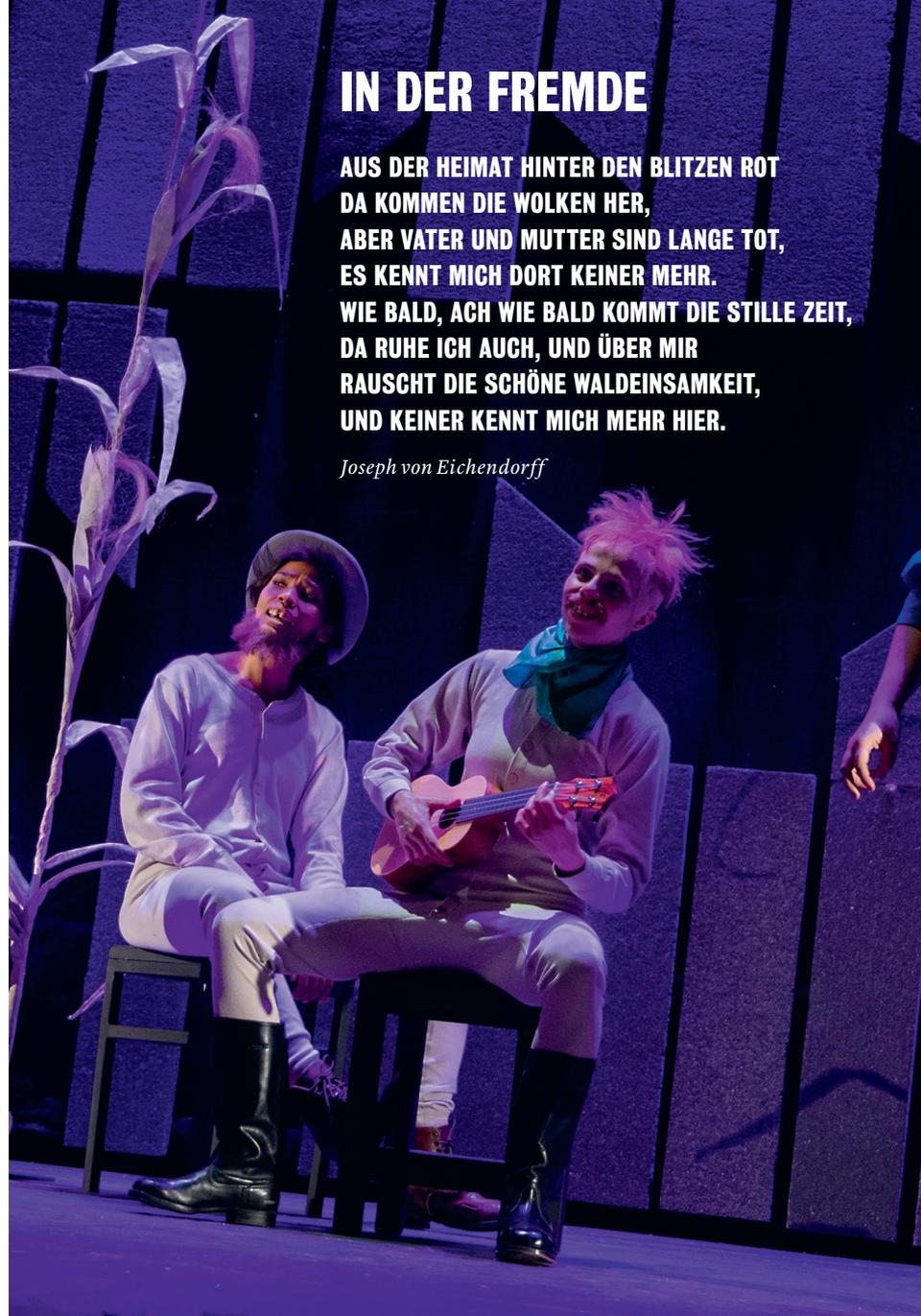


Als Brecht 1954 mit dem Berliner Ensemble in das Theater am Schiffbauerdamm zog, ließ er bei einer ersten Begehung des Bühnenraumes sogleich den Adler des preußischen Wappens über der Kaiserloge mit einem roten Kreuz durchstreichen – eine ebenso offensive wie konservierende Geste, die zeigt, dass man um eine Gefahr wissen muss, um ihr entgegenwirken zu können.

## IN DER FREMDE

AUS DER HEIMAT HINTER DEN BLITZEN ROT  
DA KOMMEN DIE WOLKEN HER,  
ABER VATER UND MUTTER SIND LANGE TOT,  
ES KENNT MICH DORT KEINER MEHR.  
WIE BALD, ACH WIE BALD KOMMT DIE STILLE ZEIT,  
DA RUHE ICH AUCH, UND ÜBER MIR  
RAUSCHT DIE SCHÖNE WALDEINSAMKEIT,  
UND KEINER KENNT MICH MEHR HIER.

Joseph von Eichendorff



**CARLO GOLDONI** \*1707, war ein italienischer Anwalt und Dichter. Er studierte Jura und Philosophie in Venedig und ließ sich nach seiner Promotion 1731 dort nieder, Geldnöte zwangen ihn immer wieder Venedig zu verlassen. Ebenfalls finanzielle Gründe ließen ihn lange bei seinem studierten Beruf bleiben, obwohl seine Leidenschaft dem Dichten von Lustspielen galt. Inspiriert von den Komödien Molières verfasste er Stücke wie *Die neugierigen Frauen* und *Der Diener zweier Herren*, die schnell große Beliebtheit erlangten. 1762 zog er nach Paris, wo er als Theaterdirektor des französischen Hofes große Erfolge feierte. Er schrieb Stücke für Ludwig XVI. und konnte so endlich vom Theater leben. Aufgrund der politischen Umwälzungen durch die Französische Revolution, wurden ihm später seine Pensionszahlungen gestrichen und er verstarb 1793 völlig verarmt in Paris.

**WWW.BERLINER-ENSEMBLE.DE**